

Neue Berner Nachrichten 15. Juni 1953

**Ausstellung des Berner Malers
Anton Ender im Rathausaal Vaduz
7.—28. Juni 1953.**

Mit Ueberraschung und Freude hat man von der glücklichen Idee vernommen, daß man Anton Ender zu einer Ausstellung nach Vaduz eingeladen hat. Mit ungefähr 50 Bildern beschickte er diese außergewöhnliche Manifestation eines lebendigen Geistes, voller Gemüt und See. Man hat einige Mühe, in einem kurzen Zeitungsartikel, dem Meister und seinen Werken gerecht zu werden, das umso mehr, als wir uns einem allseitigen Künstler gegenüber befinden, dem die Landschaft, das Stilleben, die Komposition und auch das Porträt keine unlösbaren Probleme aufgeben.

Am meisten hat uns natürlich das Bild der Landesfürstin mit dem Prinzen Hans Adam Pius interessiert. Wenn man von Adel spricht, meint man meist die konventionellen Ansprüche, die dem zustehen, der die Verantwortung für ein gesittetes Volk trägt und diesem nach einen nachahmenswerten Lebensstil vermittelt. Die herkömmliche Art, Fürsten in diesem Sinne darzustellen, kennen wir aus unzähligen Werken, nicht zuletzt im Zusammenhang mit der jüngsten Krönungszeremonie in England. Meist braucht es äußerlich wirkende Attribute, die den Bildbeschauer auf den Grad und die Bedeutung des Dargestellten hinweisen. Ganz anders im Bilde Anton Enders. Vorerst sehen wir die Mutter mit dem Kinde. Kein Diadem krönt das Haupt, das die souveräne Stellung andeutet. Das ist aber auch gar nicht nötig. Die adelige und fürstliche Haltung der Gestalt allein gibt dem feinen Thema alle hoheitsvolle Würde, die durch keine Krone und durch kein Zepter ersetzt werden kann. Wer die Augen der Fürstin näher betrachtet, kommt nicht nur in den vollendeten künstlerischen Genuß einer unsentimentalen Aesthetik, sondern er bewundert auch die Gemühtiefe der Mutter von Prinz und Volk. Das ist es, was die Persönlichkeit der Dargestellten mit warmem Zauber umgibt. Erbprinz Hans Adam Pius wäre eigentlich der ideale, liebe Bub, der mit seinem ausdrucksvollen Blick allein schon die Welt erobern müßte. In der Szene der Maternità dargestellt, ist er ein hervorragendes Motiv, das den Künstler ansporte, dem Ganzen eine Weihe zu verleihen, die der andachtsfähige Mensch empfinden sollte. Fürst heißen ist nicht dasselbe, wie Fürst sein. Hier haben wir es mit Fürsten zu tun, die, vielleicht bewußt, auf Aeußerlichkeiten verzichtet haben und deshalb nach innen gesehen größer sind als das. Zu dieser Komposition, die sowohl dem geistigen Inhalte nach, als auch handwerklich meisterhaft gelungen ist, gratulieren wir dem Künstler bestens.

Aus dem übrigen Reichtum der Ausstellung nur Einzelnes hervorzuheben wäre wohl unrichtig, da jedes Gemälde seinen tieferen Sinn selbst veranschaulicht. Indessen möchten wir doch auf die unübertrefflichen Landschaftsbilder aus Rom, Florenz, Genua und Sestri hinweisen. Nicht die südliche Glut der Farben geben diesen Bildern das Gepräge, sondern die lyrische Art, mit der der Künstler die jeweils in Frage stehenden Themata betont. — Bemerkenswert sind auch die Stilleben, in denen sich

Anton Ender als Interpretator einer kleinen Welt, als tiefsinniger Beobachter göttlicher Gestaltungsweite offenbart. — Nicht minder beeindruckt ist man von den einzelnen Kompositionen. Leider fehlt uns der Raum, diese hier einzeln zu beschreiben. Besonders möchten wir aber auf die «Frauen am Brunnen» hinweisen. In diesem Werke darf man die Darstellung der Frauen, in ihren verschiedenen Bewegungen, in ihren verschiedenen Funktionen und ihrer Haltung analysieren ohne irgendwo etwas Kleinliches, dafür aber seinen Genuß am erzählerischen Charakter zu finden.

Es wird jeden Besucher mit Freude erfüllen, wenn er versucht, in die seelenvolle Gestaltungswelt des Künstlers einzudringen. LM.